

Ueli Tobler
VDM Wortwerker
www.wort-werker.ch

Sinn und Gewinn des Gottesdienstes

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan. Matth 7,7-8.

Als ich noch aktiver Pfarrer war, fragten mich Konfirmanden: „Was bringt mir der Gottesdienst?“ Eigentlich war das keine Frage, sondern eine Negativ-Message: „Was bringt mir der Gottesdienst schon! Ich wüsste nicht was!“ Ich gab zur Antwort: „Ob dir der Gottesdienst etwas bringt, hängt zu 50% von dir selber ab. Die Verantwortung für die andern 50% übernehme ich, wenn ich den Gottesdienst leite.“ So damals meine Antwort. Inzwischen bin ich pensioniert und erlebe die meisten Gottesdienste, so wie Ihr, als Teilnehmer, lasse mich führen und überraschen.

„Klopft an!“ Jeden Samstagabend klopft der Sonntag an – wenn die Glocken den Sonntag einläuten. Vor vielen Jahren gab es in Müntschemier ein Mädchen, das jeden Samstagabend gegenüber dem Glockenturm auf dem Mäuerchen sass und den Glocken zuhörte und schaute, wie die Klöppel auf die Glockenbecher schlugen.

Auch heute Morgen haben die Glocken zum Gottesdienst gerufen. Sie haben angeklopft, laut und deutlich. Wir sind ihnen gefolgt. Wir sind da. Die Frage ist: Was wird nun genau aufgetan?

Natürlich die Türe zur Kirche. Aber was kommt hinter der Tür, hinter dem Tor? Welchen Sinn hat es, in den Gottesdienst hineinzugehen?

Pensionierte haben nicht mehr den Rhythmus der Arbeitswoche und des Wochenendes. Der Sonntag hilft mir, einen Rhythmus zu haben. Am Sonntag beginne ich den Tag nicht als Spaziergänger wie sonst, sondern als Kirchgänger. Die Glocken haben angeklopft – was geht hinter der Gottesdienst-Tür auf?

Im Gottesdienst bin ich nicht allein. Ganz sicher nicht. Ich begegne anderen Menschen. Das ist besonders eindrücklich gewesen in jener Zeit, als wegen der Pandemie alle Anlässe gestrichen waren. Der Gottesdienst am Sonntag wurde zu einer der ganz seltenen Begegnungsmöglichkeit.

Nicht allein – das gilt sogar beim Lesen dieser Predigt. Denn andere lesen sie auch, haben sie gehört, vielleicht zeitlich etwas verschoben, aber von der Ewigkeit her gesehen ist das unbedingt noch gleichzeitig.

Nicht allein – und dennoch habe ich Zeit und Raum ganz für mich. Ich werde nicht gestört. Das Handy ist abgestellt. (Das ist auch zuhause möglich). Es herrscht Ruhe, Gott-geschützte Ruhe. Niemand will etwas von mir. Niemandem muss ich dienen. Ausser Gott. Ich bin im Gottes-Dienst, vom Menschen-Dienst befreit, einen Gottesdienst lang.

Der Gottesdienst hat eine klare Ordnung. Diese liturgische Ordnung finden wir in fast jeder Kirche, in fast jedem Gottesdienst, auf der ganzen Welt. In dieser Ordnung kann ich mich selber neu ordnen. So habe ich mich auch zurechtgefunden in den Gottesdiensten in Korea, wo ich kaum ein Wort verstand.

Musik setzt ein. Vielleicht kommt eine mir vertraute Melodie. Vielleicht etwas ganz Neues, anderes. Andere Musik als ich sonst höre. Der Sonntag ist anders, er hebt sich ab von den anderen Tagen. Die Musik hilft, mich zu sammeln.

Das Gebet. Es ist ein Ventil, ein Tresor, aber auch ein solider und unendlich grosser Abfallkübel für all den Gedanken- und Text-Ghüder, der sich ansammelt, im Handy und im Kopf. Das Gebet ist offen für alle meine Sorgen und Ängste. Hier haben sie einen Platz, mein Herz muss nicht platzen, auch der Kopf nicht. Ich kann ihn leeren. Das entlastet.

Die Lieder laden zum Singen ein. Der Gottesdienst ist heutzutage eine der wenigen Orte, wo man singen darf und kann.

Ein Wort zu denen, die meinen, sie könnten nicht singen. Mir wurde das als Bub oft gesagt: du kannst nicht singen. Ich habe es geglaubt, hätte es aber gern gekonnt. Durch die sonntägliche Gesangsprobe seit manchem Jahrzehnt, sind mir viele Melodien vertraut geworden, viele Lieder kenne ich auswendig. Heute kann ich singen. Nie so gut wie mein Nachfolger, aber viel besser als vor 40 Jahren. Das Liedgut in unserem Gesangbuch ist ein Schatz, den mir niemand mehr nehmen kann. Sogar wenn das Gedächtnis mit dem Alter grössere Lücken bekommen sollte – dank den Melodien werden die Lieder länger bleiben als vieles sonst. Schon jetzt begleiten mich Lieder durch die Woche.

In der Gottesdienst-Ordnung kommen nach der Sammlung die Verkündigung, Bibeltexte und die Predigt.

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.

Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.

Sätze von Jesus. Typisch Jesus, im Evangelium aufgeschrieben. Und immer und immer wieder hat man sie gelesen, gehört, darüber nachgedacht, ihnen nachgelebt und darüber gepredigt. Von Generation zu Generation. Und wenn wir Sorge tragen zum Gottesdienst, dann werden unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder diese Jesus-Sätze hören und sich von ihnen inspirieren lassen.

Beim Lesen und Hören eines Bibeltextes bin ich nie allein. Da ist eine unendlich grosse Schar von Gläubigen, Zweiflern und sogar Ungläubigen, die den Text mitlesen und –hören. Noch grösser wird die Schar, wenn wir sie ausweiten auf die Vergangenheit und die Zukunft.

Als Kirchgänger sehe ich oft, auf dem Hin- oder Rückweg, die Sonntags-Blick-Gänger. Sie holen sich zum Frühstück Schlag-Zeilen und schlechte Nachrichten, die sie beinahe erschlagen. Es tut mir Leid für sie.

Im Gottesdienst höre ich die *Gute Nachricht*, das Evangelium. Gottes Zusage an den Menschen: „Ich brauche dich, ich habe dich gern, du darfst jederzeit bei mir anklopfen und eintreten; glaub es mir – du darfst hoffen. Jesus hat uns das vorgelebt und vorgelegt.“ Das öffnet Türen und Möglichkeiten, auch dort, wo alles verschlossen ist.

Wenn ich z Predigt gehe, mache ich dem Evangelium Platz in meinem Leben. Ich bezeuge klipp und klar für welche Werte ich einstehe. Das kann ich auch tun, wenn ich die Predigt weiterreiche. Solche Klarheit hat unsere vernebelte Welt nötig. Mit dem Evangelium ist auch ein trüber Sonntag ein Sonnentag.

In der Predigt kann es geschehen, dass ich abschweife. Ich hänge einem Gedanken nach, der angetippt worden ist. Ich entdecke eine Verbindung zu etwas, das mich sehr beschäftigt... und kehre nach einer Weile zur Predigt zurück. Nach einem wertvollen Abstecher.

Eigentlich müsste ich nicht nur von der Verantwortung reden, die Gottesdienstbesucherin und Prediger je zu 50% haben, sondern (ein mathematischer Graus!) noch 100% Heiliger Geist darunter legen. Der Heilige Geist ist eben unberechenbar. Das ist seine Stärke, und unsere Chance. Vielleicht gerade in einer mittelmässigen Predigt.

„Ich brauche keine Predigt, ich kann selber nachdenken!“ Das habe ich schon oft gehört. Der zweite Teil des Satzes stimmt. Nachdenken kann und soll jede und jeder selber. Aber es gibt dabei ein Risiko: die Gedanken drehen immer wieder im selben Kreis.

Die Predigt bedeutet ein Ausbrechen aus meinem Kreisen: da sind die Gedanken der Pfarrerin. Die sind bestimmt anders als meine. Ich werde auf neue Gedankenbahnen geleitet. Und die Pfarrerin kreist selber nicht nur um ihre Gedanken. Denn sie bezieht sich auf einen biblischen Text. Sie sagt, von wo sie ausgeht. Und gibt mir damit den Ausgangspunkt ihrer Gedanken an. Ich kann mitgehen – vielleicht auch abzweigen und bin plötzlich auf neuen Gedankenwegen. Welch ein Segen!

Nach der Predigt folgt die Fürbitte. Denn das Leid und die Sorge werden vom Gottesdienst nicht ausgeschlossen. Aber sie sollen nicht wirr herumschwirren. Leid und Not bekommen einen zugewiesenen Platz. Das gehört zur Ordnung des Gottesdienstes. Das ordnet die Seele und ihren Aufruhr.

Fürbitte? Nicht etwas Lächerliches angesichts der Weltprobleme? Nein, denn es gibt etwas, das noch schlimmer ist als Not. Das ist vergessene, übersehene, verachtete Not. Die Fürbitte sagt: „Ich denke an dich, ich vergesse dich nicht, ich begleite dich in Gedanken, ich bin bei dir, ich bitte Gott für dich, ich klopfe immer wieder bei ihm an, für dich!“ Das ist viel, sehr viel, was wir für einen Menschen in Not tun können.

Da ist allerhand geschehen im Gottesdienst: Sammlung, Raum für das Evangelium, die Gute Nachricht, Fürbitte und das alles in Ruhe und Frieden, hoffentlich auch mit etwas Humor. Nicht immer können wir da bleiben und im Gottesdienst verweilen. Unsere Aufgaben rufen uns weg. Das Hinausgehen ist nicht einfach. Denn die Andacht, die Melodien, die Hoffnungen, die friedliche und versöhnliche Stimmung können so leicht beschädigt oder ausgelacht werden, kaum sind wir draussen. Darum bitten wir Gott um seinen Segen. Der Gottesdienst möge über das Amen hinaus wirken... durch die ganze Woche. Die Lieder sollen weiterklingen, die Worte nachwirken. Bis am nächsten Sonntag. Da kann ich mich neu sammeln.

50% der Verantwortung für das Gelingen eines Gottesdienstes liegt beim Pfarrer, sagte ich eingangs. Als pensionierter Pfarrer sage ich: Beim Pfarrer liegen ...20%, bei mir als Gottesdienstbesucher 80%. Dazu kommen 100% Heiliger Geist. So finde ich im Gottesdienst auf jeden Fall etwas, das mir den Sonntag zu einem besonderen Tag macht. Dann hat der Gottesdienst für mich Sinn und ist und bleibt ein Gewinn.

Und das nächste Glockengeläute kann mich daran erinnern:

Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan.

Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.

Fürbitte

Gott, unser Schöpfer,

Wir danken dir für den Sonntag,
mit seinen Liedern,
dem Raum für Gebet und neue
Gedanken.

Wir bitten dich für alle Menschen,
die gefangen sind
in der Enge des Herzens und der
Gedanken

- führe sie in die Weite;

gefangen in ihren Pflichten und
Aufgaben

- führe sie vom Menschendienst
in die Weite des Gottesdienstes;
gefangen in den Gefängnissen der
Diktaturen

- lass sie nicht in Vergessenheit
geraten.

RG 843,1: Vertraut den neuen Wegen,/ auf die der Herr euch weist,/ weil Leben heisst: sich regen,/ weil Leben wandern heisst./ Seit leuchtend Gottes Bogen/ am hohen Himmel stand,/ sind Menschen ausgezogen/ in das gelobte Land.

Jesus Christus,
du sagst: klopft an.

Wir bitten dich:

Gib uns den Mupf,

um einzutreten,

damit wir nicht allein bleiben,
gefangen in uns selber.

RG 843,2: Vertraut den neuen Wegen/ und wandert in die Zeit./ Gott will, dass ihr ein Segen/ für seine Erde seid./ Der uns in frühen Zeiten/ das Leben eingehaucht,/ der wird uns dahin leiten,/ wo er uns will und braucht.

Heiliger Geist,
du wehst, wo du willst,

wehe auch bei uns:

in den Gottesdiensten,
durch die ganze Woche.

Wehe durch alle verriegelten
und verschlossenen Türen,
gib uns Mut und Demut.

RG 843,3: Vertraut den neuen Wegen,/ auf die uns Gott gesandt./ Er selbst kommt uns entgegen./ Die Zukunft ist sein Land./ Wer aufbricht, der kann hoffen/ in Zeit und Ewigkeit./ Die Tore stehen offen,/ das Land ist hell und weit.

Heiliger, dreieiniger Gott,
öffne unsere Augen,
damit wir deine offenen Tore
und das helle Land dahinter sehen.
Wir bitten dich für uns
und alle Menschen,
die Hoffnung so sehr brauchen.
Amen.

Segen

*Vor allem Böse, bhüet is, Gott,
bhüet üses Läbe.*

Gott, bhüet is bim Furtgah

u bim Heichoh,

vo jitz a u für ewig.

Predigt, gehalten am 26. September in der MZH Treiten und am 3. Oktober 2021 in der Kirche Kallnach.